

Besprechungen

In diesem Zusammenhang steht die Arbeit von *Karl Wegert*, der einen einzelnen (vielleicht auch etwas abgelegenen) Gesichtspunkt der neuzeitlichen Volkskultur herausgreift, nämlich die Einstellung zu den Tätern von Schwerverbrechen, und das im sozialen Kontext des schwäbischen Dorfes. Als Quelle hierfür benützt Vf. die rund 300 Fälle aus dem 18. Jahrhundert, die im Hauptstaatsarchiv Stuttgart unter den Kriminalakten des herzoglichen Oberrats vorhanden sind.

Die Zahl der Fälle mag nach Auffassung des Vf. vielleicht nicht unbedingt ausreichen, um verallgemeinernde Schlüsse zu ziehen, andererseits jedoch geben diese Akten ein so detailliertes Bild über Täter und Tatumstände, wie es anderweitig wohl kaum zu gewinnen ist. Bevor Vf. auf seinen eigentlichen Gegenstand zu sprechen kommt, handelt er die schwäbische Volkskultur des 18. Jahrhunderts wie auch die württembergische Strafpraxis ebendieser Zeit ab. Er tut dies in derart großer Ausführlichkeit und Breite, daß damit bereits nahezu die Hälfte des Buches in Anspruch genommen ist. Wer also über besagte beide Themen kompakte und doch ausführliche Informationen sucht, der wird diesen Band durchaus mit Gewinn zur Hand nehmen. Andererseits liefert Vf. hiermit für sein eigentliches Thema lediglich die Präliminarien – das heißt, er hätte sich im Hinblick auf seinen Forschungsgegenstand ohne Not auch kürzer fassen können. Auf Seite 121 kommt er dann endlich zur Sache: In drei Kapiteln handelt er einzelne Kriminalfälle aus den Stuttgarter Akten ab, wobei er, den dortigen Schwerpunkten folgend, die Tateinheiten Mord, Kindsmord und Sodomie herausgreift. Was Vf. in diesen drei Kapiteln bietet, ist streckenweise keine leichte Kost, denn er neigt dazu, auch die allerscheußlichsten Scheußlichkeiten mit allen Details vor dem Leser auszubreiten.

Als Ergebnis seiner Untersuchung stellt Vf. fest, daß die in seinem Text genannten Delinquenten auch ohne Einwirken von Staat und Kirche bei der ländlichen Bevölkerung keinerlei Verständnis oder Nachsicht gefunden hätten. Diese Erkenntnis führt Vf. auf den Umstand zurück, daß ein Großteil der abgehandelten Fälle von Familienangehörigen, Nachbarn und Arbeitskollegen angezeigt wurde. Es ist indessen durchaus denkbar, daß möglicherweise eine wesentlich größere Zahl von Verbrechen (vor allem Kindsmord und Sodomie) erst gar nicht aktenkundig werden konnte, weil die Mitwissenden darüber Schweigen bewahrten. Auf diesen Gedanken scheint Vf. jedoch nicht gekommen zu sein. Wenn der Vf. manche Ortsnamen in der Quellenschreibweise stehen läßt (z. B. Aytldingen für Aidlingen, S. 59, oder Unterwyssbach für Unterweisbach, S. 70) oder grundlegende Standardwerke nicht kennt (z. B. Fischers Schwäbisches Wörterbuch oder Reyschers Sammlung der württembergischen Gesetze), so rundet dies den wenig positiven Gesamteindruck ab.

Albstadt/Tübingen

Peter Thaddäus Lang

Hans Rall: Wilhelm II. Eine Biographie. Graz-Wien-Köln: Styria 1995. 451 S.

Kaiser Wilhelm II., der dreißig Jahre als König von Preußen und Kaiser des kleindeutschen Hohenzollernreiches regierte, war bisher schon oft Gegenstand biographischer Arbeiten, die aber nur selten aus deutscher Feder stammten. Vor allem Engländer und Amerikaner erforschten Leben und Politik des letzten deutschen Kaisers, dessen Herrschaft im Elend, in Schimpf und Schande (»hang the Kaiser!«) endete und für Deutschland schon den Keim für neues und noch größeres Unheil in sich barg. Es sei hier nur an die Arbeiten von *Virginia Cowles*, *Michael Balfour*, *Daniel J. Chamier* und an der erst vor einem Jahr erschienenen ersten Band der auf drei Bände angelegten monumentalen Biographie von *John C. G. Röhl* erinnert, der sich zuvor schon in zahlreichen Einzelstudien mit der Zeit und der Herrschaft, aber eben auch mit der Person Kaiser Wilhelms II. beschäftigt hatte.

Das neue Buch von *Hans Rall* wird vom Verlag als »die derzeit einzige wissenschaftliche Biographie eines deutschen Historikers in einem Band« über Wilhelm II. vorgestellt, und bis zu einem gewissen Grad stimmt das auch. *Rall*, Jahrgang 1912, pensionierter Archivdirektor und Professor für Mittlere, Neuere und Bayerische Geschichte, der bei Styria schon »Die Wittelsbacher in Lebensbildern« publizieren konnte, sei als junger Mann zweimal von Wilhelm eingeladen worden, heißt es im Klappentext. Wilhelms »schwieriges Schicksal« haben schon mit der Geburt begonnen, und *Rall* verkündet in seinem Vorwort vollmundig, es sei »manches Subjektive, Kritische und Unkritische« über den Kaiser geschrieben worden; er mache nun den Versuch, die »erweisbare Wahrheit in systematischem Zusammenhang zu erfassen.« Erweisbare Wahrheit, als Objektivität im Kontrast zu den zu kritischen und subjektiven Studien der bisher die Lehre bestimmenden anglo-amerikanischen Literatur – dies soll der »Sinn« des Buches sein.